

# Urbane Räume bieten reichlich Potenziale und Chancen zur Klimaanpassung



Eckhard Lange

Klimaschutz, Klimaanpassung, Klimawandel – kein Tag vergeht, an dem man nicht mit Schreckensmeldungen zum Abtauen der Polkappen, über Unwetterkatastrophen, über das Auftauen der Permafrostböden, über Urwaldbrände, über Monsterhurrikane, Überschwemmungen und klimabedingte Migration konfrontiert wird. Der Klimawandel ist nicht mehr abstrakt und weit weg, er hat uns erreicht,

wir erleben immer mehr Hitzewellen, Waldbrände vor unserer Haustür, Staubstürme von ausgetrockneten Äckern, ausgedorrte Grünflächen, Starkregenereignisse. Die Wege in den überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln werden immer anstrengender, die Orte, wo gearbeitet und gelernt wird, sind überhitzt. Der Sommer wird immer länger, der Winter bringt keinen Schnee mehr. Das alles kommt nicht aus heiterem Himmel, siehe die „Grenzen des Wachstums“ (Cub of Rome 1972) oder „Global 2000“ (Bericht an den amerikanischen Präsidenten 1980). Was wir heute erleben, ist alles längst bekannt und in etwa so eingetreten, wie es prognostiziert wurde.

Was sich jedoch langsam ändert, ist die Akzeptanz des Klimawandels im überwiegenden Teil der Bevölkerung. Aber wenn schon der Veggie-Day für eine Welle der Entrüstung sorgt, ein Kilo Fleisch günstiger ist als ein Kilo Äpfel, SUVs beste Verkaufszahlen bringen, der Flugverkehr ungebremst zunimmt und um jeden Parkplatz gekämpft wird, wie weit sind wir wirklich? Noch will niemand auf seine Avocado, sein Lachsbrötchen und seinen Urlaub an fernen Stränden verzichten. Seitdem nun Klima Wahlen gewinnt, überschlagen sich die Parteien jedweder Couleur in Deutschland (mit Ausnahmen einer) mit Vorschlägen, wie gegengesteuert werden kann: Klimakabinett, Klimaschutzplan, Klimaschutzstrategie auf Bundesebene, regionale Anpassungsstrategien, lokale Klimaschutzmanager. Kommunen rufen den Klimanotstand aus. Der Wille ist da, allein es mangelt an wirklichen Erfolgen. Wie soll das auch funktionieren, solange (ungebremstes) Wachstum das Mantra der Wirtschaft ist, solange nicht auch unbequeme Entscheidungen von der Politik getroffen werden? Nur auf die Mechanismen der Marktwirtschaft zu vertrauen und beispielsweise den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu besteuern wird nicht zu einer signifikanten Reduzierung führen. Die Bundesregierung hat sich bereits zum Anfang der Legislaturperiode von ihren

Klimaschutzzielen für 2020 verabschiedet, das schafft nicht gerade Vertrauen in die Politik.

Inzwischen gehen der Flächenverbrauch und damit die Versiegelung nahezu ungebremst weiter. Von dem ausgegebenen Ziel der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, den Flächenverbrauch auf 30 ha pro Tag zu begrenzen, spricht heute niemand mehr. Gescheitert ist auch die Verkehrspolitik, die Umstellung auf Elektro kommt zu spät und der Strom hierfür nicht aus regenerativen Quellen. Die Forschung und Entwicklung z.B. für Batteriezellen, alternative Antriebe oder ökologische Werkstoffe hinkt hinterher. Die Herstellung von Beton ist z.B. an der weltweiten CO<sub>2</sub>-Belastung stärker beteiligt als der Flugverkehr. Die Instrumente zur Eindämmung des Flächenverbrauchs sind eigentlich da, die Bodenschutzklausel und der Vorrang der Innenentwicklung im BauGB verankert. Die kommunale Kirchturnpolitik fördert jedoch weiter die Zersiedelung.

Ja, es gibt gute Ansätze, über die wird auch berichtet in diesem Heft, aber das wird nicht reichen, um die nicht mehr umkehrbaren Auswirkungen des Klimawandels erträglicher zu machen. Dabei bieten gerade die urbanen Räume in Deutschland reichlich Potenziale und Chancen, aber Stadtentwicklung wird noch nicht konsequent genug klimabewusst gedacht bzw. umgesetzt. Es geht nicht ohne verdichtetes klimaneutrales Bauen, um die Zersiedelung mit Eigenheimen und den Verkehrskollaps zu stoppen. Gleichzeitig müssen klimaaktive Freiräume gerade in den Ballungsräumen gesichert und zu einem funktionierenden Netz ausgebaut werden. Auf jedes Dach gehören Solarzellen, am besten in Kombination mit einer Begrünung, da die Windenergie es allein nicht schafft. Der öffentliche Nah- und Fernverkehr muss konsequent ausgebaut, ausreichend Flächen für den Fuß- und Radverkehr zur Verfügung gestellt werden. Konzepte wie das der „Schwammstadt“, auch Thema dieses Hefts, dürfen nicht länger nur auf dem Papier bleiben, damit Regenwasser nicht unnütz abgeleitet wird und Überflutungen produziert, sondern Verdunstungskälte erzeugt.

Viel Spaß bei Lesen wünscht Ihnen

Eckhard Lange, Landschaftsarchitekt bdla/DASL

Referent beim vhw u.a. zuständig für die Konzeption von Seminaren zur Klimaanpassung